# Inklusive Musik(schul)Pädagogik in Wien

Zum zehnjährigen Jubiläum



#### Inhalt

Peter Röbke: Zum Geleit	4
Franz-Joseph Huainigg: Zum Geleit	4
Robert Wagner: Inklusion einfach machen. Auf den Spuren einer Musikschule für alle	6
Beate Hennenberg: Hören, was sie uns sagen Lehren und Forschen über	
inklusives Musizieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	10
Swea Hieltscher: Gemeinsames Musizieren und voneinander Lernen	12
Helga Neira-Zugasti: Inklusion. Wen geht das wirklich etwas an?	14
Norbert Hofer: Music Was My First Live And It Will Be My Last	18
Statements der mitwirkenden Bands	20
Onto The Stage. Der Song zum Inklusiven Soundfestival	26















Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN: 978-3-7069-0848-1

Umschlagbild und Hintergrund: © Micha Beierl, pixelio.de

© Praesens Verlag http://www.praesens.at Wien 2015 Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich an den Verlag zu wenden. Musikschule Wien Verein dream-music-company In Kooperation mit Basis.Kultur.Wien Institut für Musikpädagogik Institut für Musik- und Bewegungserziehung sowie Musiktherapie





# Inklusives Soundfestival



### Fr, 12. Juni 2015

10. Fachtagung für inklusives Musizieren

Zeit: 10.00 – 18.00 Uhr

Ort: Joseph Haydn-Saal (barrierefrei), 3., Anton-von-Webern-Platz 1



**Inklusives Soundfestival** 

Live-Performance inklusiv musizierender Gruppen

Zeit: 15.00 – 21.00 Uhr

Ort: Volkspark Laaerberg, 10., Zugang Alaudagasse 42

universität für musik und darstellende kunst wien

Information: musiceducation.at, dream-music.at Kontakt: Hennenberg@mdw.ac.at Eintritt frei.

#### Zum Geleit

nklusives Arbeiten in der Musikpädagogik folgt der Überzeugung, dass Vielfalt Bereicherung darstellt und jede musikalische Ausdrucksform mit gleichem Recht an der Musikschule wie auch an einer Musikhochschule willkommen ist. Inklusive Musikpädagogik will die Hürden abbauen, die sich diesem Anspruch in den Weg stellen. Dabei sind aber nicht nur die äußerlichen, sichtbaren Hindernisse ins Auge zu fassen, ja manchmal scheint es fast, als könne man mit diesen eher fertig werden, also bauliche Barrieren beseitigen, unerschwingliche Tarife reduzieren bzw. – im Falle der Musikhochschule – Sprachbarrieren minimieren oder reale berufliche oder familiäre Belastungen der Studierenden ernst nehmen.

Aber wie gesagt: Inklusion hat auch eine innere Seite, nämlich die unserer kulturellen Prägungen, unserer oft unausgesprochenen ästhetischen Werthaltungen, unserer verborgenen Vorstellungen vom Lehren und Lernen. Und so wirkt es oft wie eine Abwehrhandlung, wenn eine inklusive Musikpädagogik zwar aus politischen oder ethischen Gründen begrüßt wird, aber dieser insgeheim doch die pädagogische Dimension oder die künstlerische Qualität abgesprochen wird. Aber genau darum geht es: in der Arbeit der inklusiven Bands des Soundfestivals etwa zu erkennen, dass es - ausgehend nicht von abstrakten Werkvorstellungen, sondern vom Ausdrucksvermögen aller Beteiligten - um künstlerische Intensität geht oder mehr noch: um eine ästhetische Qualität, die etwas Singuläres hat. Und gleichzeitig bringt diese Arbeit die Idee einer individualisierten Musikpädagogik auf den Punkt: Erst wenn sich Didaktik von der Vorstellung "normaler" Voraussetzungen abwendet, sind angemessene Ziel- und Inhaltsentscheidungen und flexibler Methodeneinsatz wirklich zwingend und möglich.

#### Zum Geleit

ch bin immer wieder fasziniert, wenn ich Felix Klieser beobachten darf, wie er auf seinem Horn spielt – mit dem linken Fuß. Er hat mich auf beeindruckende Weise erkennen lassen, dass Grenzen oft nur scheinbar sind. Vieles ist möglich im Leben, wenn man von etwas so richtig begeistert ist und Dinge einfach ausprobiert. Ich begrüße die Initiative des Inklusiven Soundfestivals sehr. Musik bewegt Menschen, kann Vielfalt und Inklusion vorleben und so Barrieren überwinden helfen. Man darf sich auf die Musikaufführungen freuen, bei denen es keine Rolle spielt, ob jemand behindert ist oder nicht.



#### ROBERT WAGNER

#### Inklusion einfach machen Auf den Spuren einer Musikschule für alle

Is muss Musik herauskommen, die man hören mag! Professor Peter Röbke, Vorstands des Instituts für Musikpädagogik der Musikuniversität Wien, griff in seinem Beitrag zum Bundeskongress des Verbandes deutscher Musikschulen in Münster am 9. Mai 2015 einen Kernsatz des Kongresses und den wesentlichen Auftrag inklusiver Musikschulen auf.

Jeder Mensch ist anders. Anders als andere Menschen und anders, als er selbst einmal war oder sein wird. Wie muss demnach eine Musikschule sein, die der Vielfalt der Menschen gerecht werden kann? Wie muss sie organisiert und verwaltet werden? Wie "anders" müssen die Menschen sein, die in ihr arbeiten und diese Musikschule gestalten? Der nachfolgende Text beschäftigt sich mit möglichen ersten Schritten auf dem Weg der Entwicklung inklusiver Musikschulen, begründet diese und gibt Einblick in die Diskussion in Deutschland.

#### Weil Können ALLEN Spaß macht!

Die individuell bestmögliche Förderung jedes Menschen ist für inklusive Musikschulen das gemeinsame Ziel. Breiten- und Spitzenförderung stehen hierbei gleichberechtigt nebeneinander. In einem fortwährenden Prozess, der auf das Erreichte aufbaut und den Wandel der Gesellschaft aktiv gestaltend begleitet, entwickeln sich die Musikschulen ständig weiter. Den 2009 formulierten Beschluss des deutschen Bundestages, eine inklusive Gesellschaft zu entwickeln (Inklusion), unterstützen die Musikschulen, indem sie selbst zu inklusiven Bildungseinrichtungen werden und das Leitbild der Inklusion, also das Menschenrecht auf eine chancengerechte Teilhabe aller, Schritt für Schritt umsetzen. Sie verpflichten sich,

barrierefreies Lernen und Leben in der Gemeinschaft aller zu gewährleisten. Ausnahmslos. Einschließend.

In ihrem gemeinsamen Leitbild 2015, am Ende des Textes zu lesen, bekennen sich die deutschen Musikschulen zur Inklusion als Anspruch und Aufgabe und machen allen Menschen von Qualität getragene Angebote, Musik und das aktive Musizieren als Bereicherung in ihrem Leben und als Möglichkeit der individuellen Sinnfindung erfahren zu können. Die Musikschulen verstehen Inklusion dabei als generelle Haltung für die Musikschularbeit, die eine Teilhabe aller Menschen durch diskriminierungsfreie Angebote und angemessene Vorkehrungen ermöglicht, weitgehende Selbstbestimmung jedes Einzelnen als Ziel anstrebt, umfassend Barrierefreiheit gewährleistet, die Individualität Aller achtet und Vielfalt und Heterogenität als Chancen erkennt und nutzt. Manche dieser Schritte wurden in öffentlichen Musikschulen bereits gegangen. Vieles kann bleiben, wie es ist. Inklusive Musikschulen bleiben Angebotsschulen und gestalten attraktive Angebote, um neue Schüler zu werben und alte Schüler zu binden. Der hohe Qualitätsanspruch bei der Erfüllung ihres öffentlichen Bildungsauftrages wird unter inklusiven Vorzeichen auf neue Zielgruppen erweitert.

#### Musikschulen sind Angebotsschulen

Der Leitidee der Inklusion folgend erweitern Musikschulen ihre Zuständigkeit auch auf Kreise, die den Weg in die Musikschule nicht selbstständig suchen und finden würden, auf Menschen mit Behinderung und auf von Behinderung Bedrohte, auf Erwachsene und Senioren und auf Menschen mit Migrationshintergrund, die gerne Musik machen würden. Musikschulen bauen Brücken zu den Menschen, denen ein positives Erleben eigener musikalischer Aktivitäten bislang versagt blieb. Musikschulen erweitern ihr Angebot in Bezug auf ihre Zielgruppen und einhergehend in Bezug auf ihre Inhalte und ihre Methoden.

Die Musikschulen fühlen sich verpflichtet neuen Herausforderungen zu begegnen und pädagogische Antworten zu finden für jeden, der ihr Angebot annehmen will und bereit ist, dafür im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas zu tun. Darüber hinaus machen sie auch jenen Menschen ein niederschwelliges aufsuchendes Angebot, die bisher in ihrem Umfeld, aus welchen Gründen auch immer, noch keine musikali-

schen Erfahrungen machen konnten. Jenen Menschen also, die bisher noch keine Chance hatten, das aktive Musizieren als Bereicherung ihres Lebens zu erfahren. Inklusive Musikschulen sind Schulen in Bewegung: Sie wirken generationen-, nationen- und soziale Schichten übergreifend. Dem Menschen verpflichtet.

#### Inklusion in der Lehrerbildung

Ein inklusiver musikpädagogischer Ansatz ist, einhergehend, auch in der Lehrerbildung überfällig. Es geht dabei nicht um eine Pädagogik, die beliebig wird und keine Ziele mehr zu benennen weiß, sondern um eine Pädagogik, die Musik und deren positive Auswirkungen auf die Befindlichkeit des Menschen nicht nur einem "auserwählten Kreis" vorbehält. Es geht um eine Pädagogik, die das Musizieren als mögliche Bereicherung für jeden Menschen begreift der Musik machen will und bereit ist im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas dafür zu tun.

Es gilt, Begegnungen und Erfahrungen mit Musik anzubieten, die jeden Menschen selbstständig eine Entscheidung ermöglichen, sein Leben mit mehr oder weniger Musik zu leben. Und der Begriff Inklusion meint hierbei etwas grundsätzlich anderes als Integration. Bei der Integration öffnet sich das Bildungssystem für unterschiedlichste Menschen. Diese müssen sich aber weiterhin dem System anpassen. Inklusion hingegen verlangt die Anpassung des Systems an die Bedürfnisse des einzelnen Menschen. Die Schulen müssen sich also grundsätzlich auf den Weg der individuellen Förderung begeben.

Inklusive Musikschulen zeichnen sich deshalb nicht nur dadurch aus, dass sie auch einzelne Menschen mit Behinderung unterrichten, sondern dass sie jeden ihrer Schüler in den Mittelpunkt eines auf ihn zugeschnittenen Angebotes stellen, dass also Individualisierung und Differenzierung zum Unterrichtsprinzip wird. Ein inklusives System geht von einem gemeinsamen Engagement aller an der Bildung beteiligten Personen aus. Die Organisation und die Verwaltung einer Schule sind hierbei ebenso gefordert wie jeder einzelne Lehrer. Jeder Einzelne im System Musikschule hat die Aufgabe im Rahmen seiner Möglichkeiten mitzuhelfen, dass jeder Schüler selbstständig und selbstverständlich Musik machen lernt. Darunter ist zu verstehen, dass jeder Schüler sich

selbst Ziele steckt, dass er die Einhaltung musikalischer Regeln beurteilen kann, dass er Musik als Ausdrucksmöglichkeit nutzen lernt und dass er Erfüllung im Musizieren findet, allein und mit anderen. Eine Schule, die wünscht, dass ihr gesamtes Personal seine Aufgaben dergestalt begreift und lebt, ist gut beraten, bei der Auswahl der Mitarbeiter auf Individualität und Persönlichkeit Wert zu legen. Die Schule muss also selbst bereit sein, unterschiedlichste Menschen zu beschäftigen. Die Anerkennung der Einzigartigkeit, der Würde und der Gleichwertigkeit aller Menschen muss hierbei der gemeinsame Nenner aller sein.

Inklusion kann nur gelingen, wenn es eine zuverlässige Übereinstimmung aller über ein Menschenbild gibt, die das Recht des Einzelnen auf seine Verschiedenheit anerkennt. In einer inklusiven Musikschule werden alle Personalfragen und organisatorischen und pädagogischen Maßnahmen darauf ausgerichtet, dass sie dem Einzelnen und dem Anspruch dienen, eine Musikschule für alle zu sein.

#### Theorie und Praxis

Die Theorie muss eine Entsprechung in der Praxis finden, Jederzeit und in allen Bereichen, Die Schule selbst muss deshalb ein Modell dafür sein, wozu sie erzieht: zur Bereitschaft mitzugestalten, Verantwortung zu übernehmen, zu Toleranz oder zu Kooperation. Zu Tugenden also, die auch für Musiker wesentlich sind. Persönliches Engagement wird von allen Mitarbeitern und Schülern gefordert, gefördert und durch entsprechende Strukturen ermöglicht. Weitgehend hierarchiefreie Strukturen und ein wertschätzender und respektvoller Umgang prägen das Miteinander des Personals der Musikschule und wirken aber eben auch vorbildhaft in den Unterricht hinein. Nur eine (Musik-)Schule oder schulische Gemeinschaft, die ihre Erziehungsideale selbst lebt, kann nachfolgende Aspekte glaubhaft anbieten.

An inklusiven Musikschulen steht die Förderung aller Schüler vor jeglicher Auslese.

Alles, was Angst bereitet und die Freude am Lernen verleidet, wird vermieden. Jedem einzelnen Schüler wird ein individuell auf ihn zugeschnittenes Angebot bereitet, so dass er intensiv und freudvoll lernen darf und die Schule als kompetenter und lernbegeisterter Mensch verlässt.

Schüler aller Altersstufen können sich darauf verlassen, dass sie genügend Zeit bekommen, um ihre individuelle Lerngeschwindigkeit passend zu ihrer augenblicklichen Lebenssituation zu finden.

Die Basis für das erfolgreiche Lernen bildet eine intensive Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit pädagogischen Grundlagen. Diese werden durch ihre methodische Anwendung in der Praxis lebendig: die Neugierde wird herausgefordert, dem Schüler werden mehrere Perspektiven eröffnet, es werden unterschiedliche Lerntypen angesprochen, mehrere Lern- und Lösungswege sind zulässig. Im Zentrum des Unterrichts steht der Mensch, nicht der Lernstoff. Aufgabe des Lehrers ist es also, den Schüler, dessen Wünsche, Fähigkeiten und Grenzen wahrzunehmen. Der Lehrer muss sich auf die Sichtweise des Schülers und dessen unterschiedlichste Lernwege und Lerntempi einlassen und seine eigenen Ansprüche mit denen des Schülers abgleichen.

Denn jeder Mensch startet seine musikalische Karriere mit seinem ersten Herzschlag.
Er spielt (mit) Musik, er erzählt singend, er braucht Rhythmus, er verlangt nach Harmonie, er äußert sich musikalisch. Kurzum, er macht Musik. Die Welt kennt kein Volk ohne Musik. Jeder Schüler bringt seine ganz persönliche musikalische Welt mit in die Musikschule. An diesen Erfahrungen und Erlebnissen mit Musik knüpft die Musikschule unmittelbar an. In der Musikschule lernen die Schüler in Ihrem Tempo, wie Sie Ihr Spiel entwickeln und verbessern, sowie Ihre Ausdrucksmöglichkeiten erweitern können.

Kein Mensch muss das ganze Regelwerk der Musik beherrschen, um seine Leistung genießen und einen auch für ihn selbst erkennbar wichtigen Beitrag bei der Gestaltung eines Musikstückes erkennen zu können. Das Spiel macht Spaß ab der ersten Hörerfahrung, ab der ersten Bewegung, ab dem ersten Ton. Und Menschen wollen sich in und durch Musik ausdrücken, sie wollen über Musik kommunizieren, mit anderen, aber auch mit sich selbst.

Sie wollen aber auch Teil einer musizierenden Gemeinschaft sein. Deshalb muss ihr Können kompatibel mit dem anderer Musiker sein. Die Musikschullehrkräfte kennen hierfür viele Spielregeln – einfache und ein wenig schwerere – die es ermöglichen, dass jeder der will, dabei sein kann. Die Lehrer haben gelernt, diese Regeln zu vermitteln. Die Schüler sollen aus ihrem Unterricht zweierlei mitnehmen, einen für andere aber vor allem für sie selbst erkennbaren Lernfortschritt und ein gutes Gefühl.

Viele Menschen können oft mehr, als sie sich selbst und ihre Umwelt Ihnen gemeinhin zutraut. Dieses Können gilt es, gemeinsam zu entdecken, dieses Können gilt es bewusst zu machen und an dieses Können gilt es anzuknüpfen. In der Musikschule lernen die Schüler ihrer eigenen Neugier und Ihrem Gestaltungswillen zu vertrauen. Das gemeinsame spielerische Musizieren ist hierbei die Grundlage, der Weg und das Ziel der Musikschule.

Inklusion verlangt die Anpassung des Systems an die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und eine individuelle Förderung durch ein auf ihn zugeschnittenes Angebot. Die Musikschule für alle fordert eine hervorragende Ausbildung der Lehrkräfte und Rahmenbedingungen an Schulen, die flexibel genug sind, um den besonderen Bedürfnissen der Schüler gerecht zu werden. Der zu Ende gedachte Gedanke einer inklusiven Musikpädagogik verbietet die Formulierung von Rezepten oder von allgemeinen Empfehlungen für den Unterricht, weil diese den konkreten Blick auf das Individuum nicht ersetzen können. Individuelle Entwicklungspläne, die der Einzigartigkeit der Menschen eine zentrale Bedeutung für deren Lernprozesse beimessen, ergänzen die sinnvolle Orientierung an spezifischen, fachgebundenen Lehrplänen.

Denn Lernen ist ein eigenaktiver Prozess. Deshalb ist individualisiertes Lehren ein Grundgedanke der Inklusion, der jedem Schüler zu Gute kommen wird. Den Hochbegabten und den Einsteigern. Gleichzeitig ist das durch die Inklusion geforderte gemeinsame Lernen zugleich ein Gewinn für alle Schüler und die Basis für eine gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Musikschulen sorgen dafür, dass viele, die mitmachen wollen und alle, die wollen, mitmachen können. Musikschulen helfen ihren Schülern, Musik zu machen.



#### BEATE HENNENBERG

# Hören, was sie uns sagen ... Lehren und Forschen über inklusives Musizieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

ukünftig wird uns das Thema Inklusion in der Musikpädagogik stärker als bisher beschäftigen, sowohl was die Sensibilisierung für das Studieren mit einer Beeinträchtigung anbelangt als auch in Hinblick auf das Einbeziehen der Thematik in Lehrveranstaltungen, wie es am Institut für Musikpädagogik seit acht Jahren geschieht. Unsere AbsolventInnen werden spätestens mit der Umsetzung des Nationalen Aktionsplan Behinderung ab 2020 auf inklusive Schulklassen treffen wie auch heterogene Gruppen an Musikschulen unterrichten.

Österreich hat die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung im Jahr 2008 unterzeichnet. Mittlerweile haben über 20 EU-Mitgliedsstaaten diesen völkerrechtlichen Vertrag unterschrieben, der die Menschenrechte für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen konkretisiert, um ihnen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Mit dieser Konvention wurde ein Meilenstein gesetzt, weil sie eine inklusive Gesellschaft fordert und dafür das Selbstbestimmungsrecht und einen umfassenden Diskriminierungsschutz festlegt.

Zwar wird in der UN-Konvention nicht explizit auf die Verbesserung der Teilhabe von Musikschaffenden mit Behinderung eingegangen, jedoch verpflichtet der Artikel 8, dass die Vertragsstaaten, "sofortige, wirksa-

me und geeignete Maßnahmen" zu ergreifen haben, um in der Bevölkerung "das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen" und die "Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern". Im ersten Absatz des Artikels 24 verpflichten sich die Vertragsstaaten, ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten. Studierende, auch der Musikuniversität, sollen ihr Recht auf höchstmögliche Bildung einlösen können. Und schon in der Präambel benennt die UN-Konvention den "wertvollen Beitrag, den Menschen mit Behinderungen zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt ihrer Gemeinschaften leisten und leisten können".

Immerhin widmet sich die österreichische Bundesregierung in ihrem Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention daher auch dem Themenfeld "Künstlerinnen und Künstler mit Behinderungen". Demnach will sich die Bundesregierung dafür einsetzen, behinderten Künstlerinnen und Künstlern gleichwertige Voraussetzungen für die Kunstausübung wie nichtbehinderten Künstlerinnen und Künstlern einzuräumen und diskriminierungsfreie Zugangsmöglichkeiten zur Kunst und Kultur zu schaffen. Mit diesem Plan liegt eine umfassende Strategie auf Bundesebene vor – mit dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft. Und mit dem Bundesrahmengesetz zur LehrerInnenausbildung neu sind ab dem Jahr 2015 alle Universitäten in Österreich, die Lehrende ausbilden, dazu verpflichtet, das Fach Inklusive Pädagogik anzubieten

Schon 2004 hatten wir das Thema Integration/ Inklusion in eine Lehrveranstaltung aufgenommen, Studierende unternahmen damals regelmäßig Exkursionen zu InstrumentalpädagogInnen an Musikschulen, welche Kinder und Jugendliche mit kognitiven und Sinnesbeeinträchtigungen unterrichteten (Orgel, Saxophon, Klavier, Trompete, Tuba). Sie reflektierten diese Begegnungen, lasen sich in die aktuelle Forschungsliteratur ein, führten Gespräche mit den SchülerInnen, Lehrenden, VertreterInnen von Betroffenen-Organisationen und setzten sich in Masterarbeiten damit auseinander. Ebenfalls 2004 begann das Institut für Musikpädagogik in Kooperation mit der Musikschule Wien jährliche Fachtagungen für inklusives Musizieren als Weiterbildung für MusikpädagogInnen, Sonder- und HeilpädagogInnen und TherapeutInnen anzubieten, bestehend aus einem wissenschaftlichen Input von namhaften musikpädagogischen GastreferentInnen und aus Workshops. In diesem Jahr freuen wir uns sehr, auf das zehnjährige Jubiläum dieser Fachtagungen zurück zu blicken. Durchschnittlich besuchen rund 100 Teilnehmende diese Tagung, die auch als Weiterbildung angerechnet wird. So kam es mit den Jahren zu einer großen Vernetzung in der österreichischen Szene und darüber hinaus. 2008 entwickelte sich aus der ersten Lehrveranstaltung das vielfältige Modul Inklusive Musikschularbeit, das nun in eine Pflichtlehrveranstaltung für die Instrumental- und GesangspädagogInnen mündete

Wie kann man sich das gemeinsame Musizieren in einer inklusiven Band vorstellen?

Gegründet wurde unsere Inklusive Band 2010 als Praxisfeld für unsere Studierende. Marlene Lacherstorfer leitet sie, Helga Neira-Zugasti und ich beforschen sie wissenschaftlich. Wöchentlich proben Studierende, Lehrende, Menschen mit einer Behinderung, deren Familienangehörige oder Betreuer sowie MusikerInnen aus der Freien Szene in den Räumen der Wiener Musikuniversität. Jede/r wird mit ihren/seinen besonderen Fähigkeiten wertgeschätzt. Die Band ist groß. variiert aber wöchentlich stark, denn die Menschen mit Behinderung sind nicht an jedem Tag gleich imstande zu musizieren. In jedem Semester organisiert das Institut einen Auftritt, die Band trat etwa anlässlich des Campusfestes 2011 auf, anlässlich der Leiterakademie in St. Pölten 2012, zum Tag der Musikpädagogik 2013 oder bei der Gala-Show Aufspiel 2014.

Zu einigen Mitgliedern: Michaela, eine Jugendliche, die mit Autismus lebt, lernt bei ihrem Vater Trompete und spielt in unserer Band mit. Ivo, ein junger Erwachsener mit Lernschwierigkeiten, der in einer betreuten Werkstatt arbeitet, begleitet jeden Song ohne viel Worte auf der Gitarre. Johannes, ein junger Mann mit Trisomie 21, hat durch die langjährige Bandteilnahme Schlagzeug gelernt. Markus, dem Autismus zugeschrieben wird, ein Jugendlicher mit absolutem Gehör, improvisiert am Klavier durch die Tonarten und spielt jeden Song nach einmaligem Hören auswendig. Seitens der Studierenden arbeitet jede/r im Laufe eines Semesters mit Menschen unterschiedlicher

Kompetenzen auf verschiedenen Instrumenten. Somit bekommen sie einen Zugang zu Menschen mit Förderbedarf, bauen Bindungen auf und sammeln wertvolle Erfahrungen.

So ist die Band ebenso ein Forschungsfeld, aus dem bislang zehn einschlägige Magisterarbeiten, sieben Bacchelorarbeiten und diverse Seminararbeiten erwuchsen. Ebenso wurden Artikel und Vorträge darüber verfasst. Was beforschen wir? Derzeit läuft ein Projekt, um wissenschaftlich fundierte Aussagen zur Verbesserung der Teilhabechancen von Menschen mit Lernschwierigkeiten und anderen Kommunikationseinschränkungen zu treffen und ihr Verständnis von Inklusion zu definieren. Dabei nutzen wir den partizipativen Ansatz, wobei wir versuchen, Teilhabeerfahrungen von unseren MusikerInnen mit Lernschwierigkeiten oder kognitiver Beeinträchtigungen am inklusiven Musizieren zu erfassen, denn sie sind die Spezialisten. Die Einrichtung einer Forschungsgruppe mit Menschen mit und ohne Assistenzbedarf ist völlig neu an der Musikuniversität. Im Sinne von Empowerment und Emanzipation wird die subjektive Perspektive mit einbezogen. Diese Forschung ist Ausdruck eines veränderten, an Kompetenz, Ganzheitlichkeit und Grundrechten orientierten Menschenbildes. Denn Forschung über Inklusion kann eigentlich nur dann zu eindeutigen Ergebnissen führen, wenn Menschen aus dem zu beforschenden Personenkreis aktiv an der Forschung teilnehmen und diese mitgestalten. Diese können einerseits informieren, indem sie als InterviewpartnerInnen Auskunft über einen Sachverhalt geben. Sie können interpretieren, indem sie in begleitenden Forschungsgruppen Ergebnisse analysieren. Sie könnten aber auch Veränderungen planen, indem sie Anregungen aus dem Projekt aufnehmen. Letztlich sollen sie die Veränderungen umsetzen.

Mit der Beforschung der Band ging Hand in Hand auch die Gründung der österreichweiten Website für inklusives Musizieren www.musik-inklusiv.at. Und – ohne diese Band würden wir nicht heute das Inklusive Soundfestival feiern! Deshalb sei an dieser Stelle ein großer Dank an all die wunderbaren Mitglieder der Band ausgesprochen.

#### SWEA HIELTSCHER

## Gemeinsames Musizieren und voneinander Lernen

#### Zum Grundverständnis

Die Musikschule Wien versteht sich als Ausbildungseinrichtung für ALLE Kinder und Jugendliche, die aktiv Musizieren und sich die dafür notwendigen Kompetenzen bei uns erwerben wollen.

Unabhängig von den persönlichen Voraussetzungen soll die aktive Auseinandersetzung mit Musik ein Feld des voneinander und miteinander Lernens sein. Eine umfassende Beratung für SchülerInnen und Eltern hat dabei einen hohen Stellenwert und hilft, die entsprechenden Angebote zu finden.

Verschiedenheit darf nicht mehr ein Ausschließungs- oder Kategorisierungsmerkmal sein, sondern soll Chancen für neue Wege in der Pädagogik aufzeigen, indem Verschiedenheit im Gemeinsamen anerkannt und gelebt wird. Die Herausforderung besteht darin, den Weg der Integration dahin gehend zu verändern und mehr und mehr zur Inklusion zu gelangen.

So versuchen die Pädagoginnen und Pädagogen der Musikschule Wien der Individualität und den Bedürfnissen Aller in der musikalischen Ausbildung Rechnung zu tragen und somit zusätzliche Entwicklungschancen zu eröffnen.

Aber zeigt nicht auch die Förderung sog. hochbegabter SchülerInnen – oder die Unterstützung sozial schwacher Familien beim Schulgeld – eine inklusive Sichtweise?

#### Gemeinsame Initiativen

Um zum Thema Integration/Inklusion ein ständig wachsendes Bewusstsein in der Gesellschaft und in den Ausbildungseinrichtungen zu schaffen, gibt es dazu seit einigen Jahren gemeinsame Initiativen von der Musikschule Wien und der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien.

So finden seit nunmehr 10 Jahren Fachtagungen mit international renommierten Referentinnen und Referenten Fortbildungen für Lehrkräfte, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, statt.

#### Praktizierte Inklusion

Die Musikschule Wien bietet seit September 2012 eine Band an, in der Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen miteinander musizieren können. Hier arbeiten zwei Institute im gleichen Bezirk (Wien-Leopoldstadt) zusammen: die Schule Leopoldsgasse mit musisch-kreativem Schwerpunkt und die Musikschule Leopoldstadt (s. Statement der Schulband SpZ Leopoldsgasse L.E.O.).

Ein weiteres Kooperationsprojekt mit einem Sonderpädagogischen Zentrum startete in der Franklinstraße (Wien-Floridsdorf). Hier bekommen seit dem Schuljahr 2012/13 zwei und seit 2013/14 sogar drei Klassen Musikunterricht, der im Teamteaching (zwei Musikpädagoginnen und -pädagogen arbeiten gemeinsam mit einer Sonderpädagogin und ca. 13 Kindern) abgehalten wird. Dieses Projekt reiht sich erfolgreich in das ELEMU-Programm der Musikschule Wien ein, das im Rahmen einer Kooperation mit dem Stadtschulrat die Musikschulen in den Pflichtschulunterricht einbindet und dadurch per definitionem nur inklusiv arbeiten kann.

#### Ausblick

Als nächste Schritte in Richtung Inklusion sind auch Modelle in Entwicklung, die die Musikschule Wien als Ausbildungspartnerin für andere inklusiv denkende Bildungseinrichtungen der Stadt etablieren könnte.

Selbstverständlich ist es uns ein großes Anliegen, aufgrund unserer positiven Unterrichtserfahrungen noch stärker auf potentielle Schülerinnen und Schüler zuzugehen und sie in der Welt der Musik willkommen zu heißen: sei es spektakulär beim Soundfestival (als Open-Air-Event mit eigenem Titelsong) oder sachlich

werbend auf der Startseite unserer Homepage ("inklusive" einem gut erreichbaren Inklusionsbeauftragten).

Abschließend darf noch gesagt werden, dass es ein besonderes Band gibt, das alle Musikerinnen und

Musiker – mögen sie behindert sein oder nicht – verbindet: Es muss geübt und geprobt werden, um mit attraktiver Musik andere Menschen zu begeistern.

#### Helga Neira-Zugasti

# Inklusion. Wen geht das wirk-lich etwas an?

gmoll: T | S\* S' D D, | T3 D, T. Te |

B' T DD | T S' D, D, | T'

us diesen Buchstaben und Ziffern kann über unser inneres Ohr ein wunderbares Klangbild entstehen. Wenn das Beziehungsgefüge der Tonfolgen nicht nur am Papier erscheint, sondern zum Klingen gebracht wird, geschieht mehr als nur das Abspielen von Noten. Hinlänglich ist erforscht, welche Wirkung derartige Kompositionen durch ihr ausgewogenes Klangmuster in der menschlichen Psyche entfalten können.

Fiele jedoch die eine oder andere Stimme weg, würden die Stimmen nacheinander getrennt gespielt werden oder drei in dem einen Raum und die vierte zugleich, aber in einem anderen Raum, wie schade wäre dies um den Verlust des Ganzen.

Diese Methapher lässt sich auf das Leben als solches übertragen. Leben besteht aus sich verändernden Beziehungen der Elemente und Bedingungen, die es bestimmen. Sie bewegen sich in einem ständigen Prozess von unterschiedlichen wechselwirksamen Abhängigkeiten. Darin liegt die Möglichkeit zur Entfaltung von Individualität (in-dividuum, also des Unteilbaren) und Identität (idem – dasselbe, also Eigenheit trotz Veränderbarkeit).

Das gilt für den kleinsten organischen Baustein genauso wie für einen Organismus, sei er ein einzelnes Lebewesen, eine Person, eine Gemeinschaft oder eine ganze Gesellschaft.

Inklusion ist in diesem Zusammenhang ein bedeutsamer Begriff. Es geht dabei um das lebendige Beziehungsgefüge, das Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen in einer bestimmten Gruppierung miteinander gestalten (SchülerInnen, Studierende, HausbewohnerInnen, ArbeitskollegInnen, Freizeit- oder Religionsgemeinschaften
und andere). Ihre Fähigkeiten bilden das Potenzial,
aus welchem sich die Lern- und Lebensprozesse in
ihrer ganzen Bandbreite entwickeln können. Das
geschieht nach Maßgabe der Möglichkeiten des
einzelnen Mitgliedes, sofern dieses in der Gruppe
als gleich wertvoll und sinntragend anerkannt ist,
teilnehmen und teilhaben kann – ohne Ausschluss,
Abwertung, elitärer Hervorgehobenheit – einfach in
der Akzeptanz des So-Seins im Unterschiedlich-Sein.

#### Inklusion am Beispiel des Generalbasses

Welcher Ton ist wohl wichtiger, wertvoller, bedeutsamer, unbedeutender? Wie würden die vier Takte klingen, wenn einfach alle Töne mit der Nummer 4 ausgelassen werden, weil diese Taste klemmt? Da wäre es wohl angezeigt sich um die Reparatur des Instruments zu kümmern, damit das Stück komplett und wohl klingen kann. Ebenso ist auch eine Gemeinschaft nur dann integer (ganz, ungeteilt), wenn alle Mitglieder eingeschlossen sind, einen gleichwertigen und gleichberechtigten, aber nicht gleich geschalteten Anteil am gesellschaftlichen Leben haben können.

Es hat vielen engagierten Menschen viel Einsatz und viel Energie gekostet, ein weltweit anerkanntes Übereinkommen zustande zu bringen, das die Rechte jener Menschen deklariert, die in besonderem Maße aus vielen Prozessen immer noch ausgeschlossen sind, sei es bezüglich Bildung, Arbeit, Wahlrecht, Wohnen und anderer Bereiche. Die unterschiedliche Ausprägung der Fähigkeiten und Möglichkeiten der einzelnen Person wird in diesem Dokument erstmals außer Frage gestellt, die Regelungen beziehen sich nämlich auf jene Veränderungen, die erforderlich sind, um das Wahrnehmen ihrer Rechte ohne Diskriminierung und Ausschluss zu ermöglichen.

Nach der Salamanca-Erklärung 1994 war es dann 2006 so weit, dass die UN Konvention als Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung beschlossen werden konnte.

Österreich hat dieses dann 2008 ratifiziert. Ein kleiner Auszug soll verdeutlichen, dass die Veränderungen sich im Wesentlichen auf die derzeit vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen der "nicht-behinderten Gesellschaft" beziehen:

#### Artikel 4 Allgemeine Verpflichtungen

(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die volle Verwirklichung aller Menschenrechte und

Grundfreiheiten für alle Menschen mit Behinderungen ohne jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung zu gewährleisten und zu fördern. Zu diesem Zweck verpflichten sich die Vertragsstaaten,

- a) alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstigen Maßnahmen zur Umsetzung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte zu treffen.
- b) alle geeigneten Maßnahmen einschließlich gesetzgeberischer Maßnahmen zur Änderung oder Aufhebung bestehender Gesetze, Verordnungen, Gepflogenheiten und Praktiken zu treffen, die eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen darstellen,
- c) den Schutz und die Förderung der Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen in allen politischen Konzepten und allen Programmen zu berücksichtigen.

Im Klartext: hier wird erkannt, dass Inklusion in erster Linie kein Thema der Menschen mit Behinderung ist, sondern dass es um den Umgang mit ihnen von Seiten der nicht behinderten Menschen geht. Und es sind immer Menschen, die Gesetze erlassen, es sind Menschen, die Institutionen verkörpern, es sind wir alle, die im Alltag vor Ort im persönlichen Lebensumfeld Haltungen zeigen und leben. Das So-Sein eines Menschen kann nicht anders gemacht werden, aber die Strukturen, die den vorhandenen Fähigkeiten gleichberechtigte (nicht gleichgeartete) Entwicklung- und Verwirklichungschancen ermöglichen, können sehr wohl verändert werden. Da kommt es auf den gesamtgesellschaftlichen Wertekanon an, der mitbestimmt, welche Fähigkeiten tatsächlich geschätzt, welche ignoriert werden.

Solange Leistung abgekoppelt von Schaffensfreude, von Lernbereitschaft und Lernfreude, von Sinnbezug zu gemeinschaftlichem Wohlergehen, von persönlicher Erfülltheit ist und nur mehr an künstlich aufgestellten, immer höher lizitierten Kriterien der wie immer gearteten wirtschaftlichen Nutzbarkeit gemessen wird, haben Fähigkeiten wie Empathie, Verlässlichkeit, Solidarität, Gewichtung

des persönlichen Bedarfs für Lebenswesentliches und anderes mehr nicht gleichwertigen Stellenwert, sind aber doch notwendig, wenn alle Menschen ihre Rechte wahrhaben und respektiert haben sollen.

Zur genaueren Durchführung zumindest einzelner Teile wurde 2012 der Nationale Aktionsplan Behinderung beschlossen. Im Kapitel vier bezüglich Bildung wird allgemein festgestellt: Gleichberechtigte Teilhabe im Bildungsbereich ist von elementarer Bedeutung für eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Inklusive barrierefreie Bildung ist für Menschen mit Behinderungen wichtig für die berufliche Teilhabe, ökonomische Absicherung und die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Von Inklusion im Bildungsbereich profitieren aber auch nicht behinderte Kinder und Jugendliche, da durch inklusive pädagogische Ansätze die Unterrichtsqualität im Sinne der Individualisierung und Kompetenzorientierung generell erhöht werden kann. Denn das Ziel des Bildungssystems soll insbesondere sein, Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen und ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen. In den einzelnen Unterkapiteln werden von der Vorschule bis zu Fachhochschulen/ Universitäten die jeweiligen Zielsetzungen, Maßnahmen, Zuständigkeiten und Zeithorizonte festgelegt.

In diesem Sinne geht Inklusion wohl uns alle an. Der Begriff kann selbstredend auch auf andere Gruppen angewandt werden, die in Gefahr sind, diskriminiert zu werden. Aber genau genommen geht es um die Erfüllung jener Zusage, die 2008 an Menschen mit Behinderung per Regierungsbeschluss für alle Lebensbereiche gegeben wurde - und zwar gezielt bezogen auf die Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderung. Da gibt es in unserem Land einiges an Nachholbedarf vor allem, was die Sensibilisierung jener Menschen betrifft, die Verantwortung tragen. Der Paradigmenwechsel geschieht vom Zwei-Gruppen-Denken, also hier die nicht-behinderten, dort die behinderten SchülerInnen, Kinder, Studierende, zu einer Vorstellung von gemeinsamer Lern- und Lebenskultur, in der differenziert an einem Inhalt gearbeitet, gespielt und gelernt werden kann. Denn wir alle gestalten täglich

unser Umfeld aus unseren Wertehaltungen heraus mit.

Robert Wagner, Leiter der Musikschule Fürth, schreibt in der Festschrift zu deren 25- jährigem Jubiläum: Heterogenität ist nicht das Problem unserer allgemein bildenden Schulen (und für diese bilden wir einen großen Teil unserer Studierenden aus, Anm. d. Verf.), sondern die Homogenität der ihnen auferzwungenen Anforderungen und Leistungsbeurteilung. Diese zwingen Lehrern einen defizitorientierten, selektierenden Blick auf. Sie bringen den Zeitfaktor ins Spiel, der nachhaltigem, entwicklungsbegleitendem Lernen entgegenläuft. Die Beurteilung dient nahezu ausschließlich der Auslese. Diese vielfach menschen-unfreundlichen Bedingungen an allgemeinen Schulen seien eine deutliche Warnung an die Musikschulen.

Und an anderer Stelle:

Ein einvernehmliches Menschenbild, das die Würde des Menschen zu einer unverhandelbaren Grundlage bestellt, muss auch in der "kleinen Politik vor Ort," in Zusammenleben, Arbeiten und Wohnen, muss auch in der Pädagogik zum Fundament allen Handelns werden.

Da stellen sich doch für jeden von uns immer wieder in einzelnen Situationen Fragen wie:

- reichen meine Methoden tatsächlich

- aus, dass alle lernen, alle zum gemeinsamen Projekt beitragen können
- bin ich offen genug für Fähigkeiten, Verhaltensweisen, die nachdrücklich meine Einstellung verunsichern und die verlangen, dass ich meine bisherigen Bilder, wie Unterricht passieren soll, verändern, weiterentwickeln muss
- habe ich den Mut, unorthodoxe Wege zu gehen, Dinge zu machen oder eben nicht zu machen, einfach, weil die Situation es erfordert, damit wir miteinander wirklich kommunizieren, wachsen können?

Ob diese Akkorde nun auf einer Orgel, wie auch immer registriert, als Streicherensemble, als Chor, als Chor unterstützt mit Instrumenten oder in welcher Besetzung auch immer gespielt werden, das Ganze erklingt, berührt, inspiriert. Allein wenn wir uns mit dem Begriff Inklusion im oben dargestellten Sinn auseinandersetzen wollen, heißt das: wir haben uns auf den Weg gemacht eine Lernwelt für alle zu schaffen. Dazu möchte ich Sie alle gerne beglückwünschen.



#### Norbert Hofer

#### Music Was My First Love And It Will Be My Last

ls selbst Betroffener – ich bin seit mehr als 35 Jahren querschnittgelähmt und auf die ständige Benützung eines Rollstuhls angewiesen – ist es mir natürlich ein Anliegen, hier auch einige Gedanken beizutragen.

Während die sportlichen Erfolge behinderter Menschen regelmäßig im Zentrum der Berichterstattung stehen, finden deren künstlerische Leistungen kaum Beachtung. Sei es in den Bereichen der bildenden Kunst, wie Malerei, Bildhauerei, Holzschnitzen, Fotografie, sei es im Bereich der Schriftstellerei, beim Tanz oder eben in der Musik. Das mag zum Teil daran liegen, dass viele dieser künstlerisch engagierten Menschen diese Tätigkeit als selbstverständlichen Part ihres Lebens betrachten und daher weiter nicht an die große Glocke hängen. Es liegt realistisch gesehen aber zu einem gewissen Teil auch darin, dass hier Spitzenleistungen selten sind. Beim Spielen eines Instrumentes machen sich körperliche Beeinträchtigungen relativ drastisch bemerkbar. Ich kenne das aus eigener Erfahrung, meine Körperhaltung ist beim Gitarre spielen alles andere als ideal und die jahrelange Überbelastung der Arme und Finger hat hinsichtlich der Geschwindigkeit Einbußen gebracht.

Im Behindertensport sind die verschiedenen Disziplinen an die jeweiligen physischen Gegebenheiten und Behinderungsarten angepasst, in der Instrumentalmusik ist eine derartige Differenzierung kaum möglich. Dazu kommt, dass der musikalische Qualitätslevel sich generell, auch im Amateurbereich, heute auf sehr hohem Niveau bewegt und diese Anforderungen für viele durchschnittlich begabte MusikerInnen nur schwer erfüllbar sind. Auch die erschwerte Teilhabe an choreographischen Ausdrucksformen kann ein erhebliches Hindernis darstellen.

Bedeutet das, dass körperlich beeinträchtigten

Menschen a priori nur ein eingeschränkter Zugang zum Musizieren offen steht? Nun, realistisch gesehen werde ich zwar Steve Morse (dem Nachfolger von Richie Blackmore als Gitarrist bei Deep Purple) nicht einmal ansatzweise Konkurrenz machen können – aber das liegt weiß Gott nicht an meiner Behinderung alleine! Dennoch ist es mir mit viel Engagement gelungen, einen musikalischen Standard zu erreichen, mit dem ich auch von professionellen MusikerInnen auf Augenhöhe akzeptiert werde.

Mit diesem Artikel möchte ich deshalb eine Lanze dafür brechen, dass zunehmend auch körperlich behinderte Menschen motiviert werden sollen, sich am aktiven Musizieren zu beteiligen.

Während kognitiv behinderte Menschen häufig bereits im Rahmen der Schulausbildung durch adäquate Angebote musikalisch gefördert werden und in verschiedenen Einrichtungen entsprechende Musikgruppen existieren, besteht für körperlich Beeinträchtige meines Erachtens in diesem Bereich noch ein erheblicher Nachholbedarf. Dem könnte durch verbesserten Zugang zu einem den körperlichen Möglichkeiten individuell angepassten Unterricht begegnet werden, bei dem die Lehrkräfte über das entsprechende Fachwissen verfügen, wie trotz gewisser Einschränkungen möglichst optimale Ergebnisse erzielt werden können.

Wichtig wären dabei zusätzliche musiktheoretische Aus- und Weiterbildungsangebote abseits der Universitätsstudien, um den InstrumentalistInnen das notwendige theoretische Rüstzeug für ein qualitatives Musizieren mitzugeben. Nachdem an solchen Angeboten auch seitens nicht behinderter MusikerInnen große Nachfrage besteht, wäre damit gleichzeitig einAnknüpfungspunkt gegeben.

Wünschenswert wären für die Zukunft regelmäßige Informationsveranstaltungen für die Leiterinnen und Leiter von Musikgruppen, Chören, Ensembles, um diese EntscheidungsträgerInnen zu motivieren, ihre Formationen vermehrt auch für behinderte MusikerInnen zu öffnen. Einen Beitrag dazu wird die im Aufbau befindlichen Vernetzungsplattform www.musik-inklusiv.at liefern, mit der ein Informationsportal entsteht, auf dem musikinteressierte behinderte Menschen künftig leichter den Kontakt zu inklusiv arbeitenden Musikgruppen in ihrer Nähe finden können.

Ich hoffe, dass wir mit der Organisation des Inklusiven Soundfestivals 2015 ein weithin sichtbares Signal setzen, das zeigt, auf welch vielfältige Weise es für behinderte Menschen möglich ist, sich musikalisch zu betätigen. Für mich persönlich steht jedenfalls fest: "To live without my music would be impossible to do. Cause in this world of troubles my music pulls me through".

#### Statements der mitwirkenden Bands

#### All Stars Inclusive

Die inklusiv musizierende Band der mdw wurde 2010 am Institut für Musikpädagogik der mdw gegründet und probt seither wöchentlich miteinander.

Studierende, Menschen mit oder ohne Beeinträchtigungen unterschiedlichen Alters, Freunde, BegleiterInnen und Lehrende musizieren in diesem Ensemble in gleichwertiger Partnerschaft unter der Leitung von Marlene Lacherstorfer. Es werden Lieblingshits gemeinsam arrangiert oder eigene Lieder komponiert.

Auftreten durften die All Stars bereits im Volkstheater (Aufspiel), der Musikschulleitertagung in St. Pölten, beim Soundfestival am Wiener Heldenplatz sowie unterschiedlichen Anlässen der MDW. Wissenschaftlich begleitet wird dieses Projekt von Helga Neira-Zugasti und Beate Hennenberg.



#### Schulband L.E.O. des SPZ Leopoldsgasse (Sonderpädagogisches Zentrum mit musisch-kreativem Schwerpunkt)

Die Schulband der Leopoldsgasse wurde im Jahre 2010 gegründet. Seit dem Schuljahr 2012/13 wurde sie durch die Kooperation mit der Musikschule Leopoldstadt zu einer inklusiv musizierende Band, die sich aus Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Hortpädagogen des ZIS und Musikschülerinnen und –schülern der Musikschule, sowie interessierten Musikern zusammensetzt. Die Altersspanne reicht von 11 bis 48 Jahren.



#### Die Familienband Missis Sippi

steht seit drei Jahren auf der Bühne. Das sind David Roitner 16 Jahre alt, sein Vater Harald Höhne, die Onkel Reinhold Höhne und Oliver Roitner, sowie die befreundete Sängerin Jasmin Gerstenmayer.

Sie alle lieben den Blues from the roots up to the fruits und spielen ihn mit Leidenschaft. Aber lange nicht mit der Leidenschaft und Intensität wie David. David ist mit Down Syndrom zur Welt gekommen, und musiziert seit Kindesbeinen mit seinem Vater. Von Musikschulen immer wieder abgelehnt sorgte sein Vater für die Förderung seines Talents.

Jetzt sitzt er als Rückgrat der Band am Schlagzeug, bläst zwischendurch die Mundharmonika und spielt am liebsten die E-Gitarre im Geiste Chuck Berry's bei zwanzig bis dreißig Auftritten im Jahr.



#### Musiksalat

Musiksalat ist ein Projekt, das zeigt, wie viel Potenzial in einem Menschen steckt, und was die Begeisterung und Leidenschaft talentierter Menschen zu Stande bringt.

Musiksalat macht Live-Musik und hat eine Stammbesetzung von sechs Leuten. Auftritte in kleiner Formation stehen genauso am Programm wie die Erweiterung durch Gastmusiker. Das Publikum wird dabei mit einer Musikvielfalt unterhalten, die von (Austro-) Pop, Rock über Improvisation bis hin zu Eigenkompositionen reicht; Musiksalat eben. Diese Palette wird bei drei bis vier Proben je Woche fortwährend erweitert, um den Wünschen des Publikums gerecht zu werden. – Aber am wichtigsten ist, dass sich jeder mit Spaß und Hingabe am Erfolg des Projektes beteiligt.

Die Bandmitglieder werden nicht als arme, hilfsbedürftige und behinderte Personen etabliert, sondern als Künstler, die auf Grund ihrer Fähigkeiten Außergewöhnliches vollbringen. Besonders gestalten sich die Proben von Musiksalat: hier können und werden zusätzliche Musikbegeisterte samt ihrer Instrumente eingebunden. Es ist für alle Klienten der Musikwerkstatt möglich, die Proben aktiv mitzugestalten. Oder sie genießen einfach nur die Musik. Auf diese Weise werden neue Talente gefunden und gefördert.



#### Together

das sich über die 16 Jahre fast schon verselbständigt hat. Neben großartigen Auftritten im "normalen" Kulturbetrieb, Inntöne Festival, Kunsthaus Nexus Saalfelden, in Hohenems oder Budweis, veröffentlichte die Band 5 CDs. Wichtig war es Dr. Jungwirth, Klarinette und Gerald Endstrasser, dem Leader, dass die Idee der Integration, Inklusion verbreitet wird, Berührungsängste abgebaut werden, letztlich auch eine Vorbildfunktion eingenommen werden soll. So konnte die Band große Artikel in Fachzeitschriften publizieren. Aber auch grenzüberschreitende Spezialmedien, wie Jazzzeit, sowie der ORF sprangen auf den Zug auf und Together konnte sich somit breitflächig präsentieren.

Gewürdigt wurde die Band durch die Verleihung der Humanitätsmedaille an Gerald Endstrasser sowie dem Dietmarpreis der Rieder Service Clubs.

Endstrasser ist im Zusammenspiel stets der musikalische Hintergrund wichtig. Die Band muss wie jede andere Jazzband klingen. Ein jedes Ensemblemitglied sollte so eingesetzt werden, dass es die Musik durch sein Spiel bereichert, aber immer in professioneller Qualität, seinen Fähigkeiten aber entsprechend.



#### **Echt Stoak**

Echt Stoak wurde "1998" von Kurt Mittler gegründet. Das Integrative Bandprojekt besteht aus Mitgliedern mit unterschiedlichen Handicaps und professionellen MusikerInnen. Alle Musiknummern sind Eigenkompositionen - in Teamarbeit mit den Profis werden sie arrangiert. Die Bandmitglieder haben regen Kontakt mit anderen Musikern, bei diversen Auftritten, Veranstaltungen, Studioarbeit sowie Filmarbeit. Bei dem Projekt "Echt Stoak" geht es Kurt Mittler nicht ausschließlich um Integration sondern in erster Linie um Akzeptanz, Aufmerksamkeit und Anerkennung! Kreativität und Spielfreude steht im Vordergrund! Kurt Mittler produzierte mit der Band: 5 C.D.s und mehrere Musik Videos. Unzählige Auftritte seit fast zwei Jahrzehnten unter anderem bei Wr. Stadtfest Heldenplatz - mehrmals Wiener Festwochen - Karlsplatz - Michaelerplatz - 2x Soundfestival Nürnberg - Fürth - verschiedene Wiener Event Locationen und vieles mehr ...





Echt Stoak wird leider nicht finaniell unterstützt! Das Projekt wird von Kurt Mittler geleitet und organisiert.

Kurt Mittler und Gabi Prasek – Mutter von Nikolaus Prasek Sänger bei Echt Stoak – finanzieren das Projekt eigenständig!

Kurt Mittlers Tätigkeit ist zum größten Teil unentgeldlich!

Einzig wurde Kurt Mittler für seine Sozial Pädagogische Arbeit mit der Prof. Dr. Julius Tandler-Medailie ausgezeichnet.

#### Mundwerk

... das sind 10 MusikerInnen, die gemeinsam mit ihren beiden Begleitern professionell Musik betreiben. Im Laufe ihrer Karriere spielten sie u.a. im EU-Parlament in Brüssel, vertraten Österreich beim European Songfestival in Irland und produzierten bereits 3 CDs. Weiters bestreitet die Band an die 60 Auftritte im Jahr und unterhält Sie abendfüllend mit Musik aus verschiedensten Genres, steirischer Volksmusik sowie mit Songs aus eigener Feder.

Ziel ist es, Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung die Möglichkeit zu bieten, einer Tätigkeit nachzugehen, die den Anforderungen einer Arbeit entspricht, aber auch den künstlerischen Talenten und Fähigkeiten gerecht wird.

... eine Musikwerkstätte mit der Ambition Musik als Beruf(ung) zu verstehen!



#### BEAT POETRY CLUB Female A capella Soul-Pop mit einem Mann als Würze

Tiefe Einblicke in Ausschnitte ... und Frauenherzen – Heiratsanträge – eine 8erbahn der Gefühle!

5 Powerstimmen – groovig, herzerwärmend. Eine knisternde österreich-russisch-deutschchilenische Mischung. Mit knackiger Beatbox und souligen Chören bringen die Mädels die Stimmung zum Kochen. Kein Fertiggericht! Mit Songs über verkohlte Herzen, übers Anbraten und warum man eine Suppe versalzt, lassen die Sängerinnen zum Thema Liebe in ihren Songs und in der Gerüchteküche nichts anbrennen. Eigenkompositionen, überraschende Arrangements – Love and hate und alles dazwischen! Als Gastsänger kochen die Mädels Wolfgang Guttmann ein – ein junger Sänger, der stimmlich im Rock zu Hause ist und seit seinem 15. Lebensjahr auf Grund einer Muskelschwächeerkrankung im Rollstuhl sitzt.



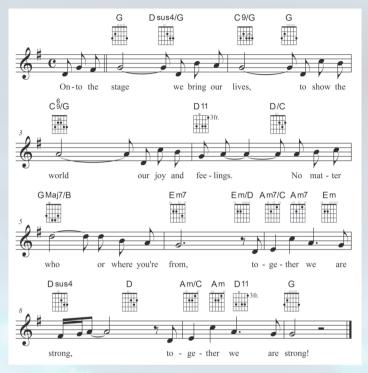
#### MC Ron

Ron ist 34 und arbeitet als Landschaftsgärtner. Er selbst sieht sich als Mann mit einer Lernschwäche. Die erste musikalische "Auffälligkeit" erregte er in der Karl Schubert-Schule in Mauer. In weiterer Folge entwickelte er sich zur menschlichen Musicbox mit unermesslichem Repertoire. Die Zusammenarbeit mit Peter Dissauer, Leiter von backtotheroots - das musikprojekt, ermöglichte Ron den Sprung auf eine professionelle Ebene, die sich durch diverse Auftritte bei Großveranstaltungen (Integrationsball Technisches Museum Wien, Integrationsfest Donaubühne Tulln etc.) bewährt und manifestiert. Der größte Erfolg stellte sich bei der Teilnahme von "Bühnenluft – Starmania for handicapped people", ein. In der Arenanova begeisterte er über 2000 ZuschauerInnen, darunter Christina Stürmer, Michael Tschuggnal, Jazz Gitti, Boris Uran als Jurymitglieder, die ihn zum Sieger kürten. Zwei Jahre später ersingt MC Ron beim Österreichfinale des Songfestivals den zweiten Platz. Musikalisches Vorbild ist eindeutig Xavier Naidoo, von den Söhnen Mannheims von dem auch ein Lied im Repertoire ist.





# Onto The Stage. Der Song zum Inklusiven Soundfestival



Once there was a time when all my days were full of darkness,

and filled with sorrow I could not see the light.

Once there was a time when all my nights were cold and endless,

I wandered sleepless and dreams were out of sight.

But after all we found some friends to share our problems,

and we can feel, that we don't stand apart.

Onto the stage we bring our lives, to show the world our joy and feelings.

No matter who or where you're from, together we are strong, together we are strong!

Now there is a time that all my days are getting lightened,

for now the sunshine is breaking through the night.

Now there is a time that I'm no longer standing frightened,

I'm full of hopes, my future's looking bright.

Cause after all this time life's got a brand new meaning

and it's amazing, how everything has changed!

Onto the stage we bring our lives, to show the world our joy and feelings.

From everywhere we came along and we will walk this way together,

in our future we will never be alone, no more alone!



isbn 978-3-7069-0848-1

